

Frankfurter Rundschau; Samstag, 26.11.2011; Seite 22 (Wissen)

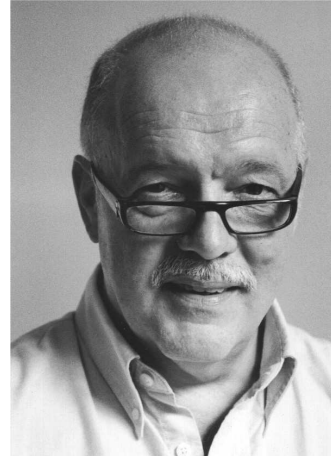
Diagnose

Vorbild

von Dr. med. Bernd Hontschik

Heute möchte ich mich bei einem meiner Lehrer bedanken.

Vor 35 Jahren wurde im Medizinstudium die allermodernste Variante des Unterrichts eingeführt, das so genannte Bed-side-teaching. Man hatte tatsächlich bemerkt, dass der Unterricht an Leichen, an mikroskopischen Präparaten und mit Frontalvorlesungen nicht unbedingt dazu führte, dass aus Medizinstudenten auch Ärzte werden. Diese neue Idee, Studenten in kleinen Gruppen und unter Anleitung erfahrener Ärzte mit real existierenden Patienten zu konfrontieren, kam damals einer Revolution gleich.



In der universitären Praxis sah es dann allerdings düster aus. Die eigentlich zur Lehre verpflichteten Professoren schickten ihre Oberärzte, aber die hatten auch keine Zeit, waren überlastet, wurden ständig angefunkt, ließen uns mit den Patienten alleine und holten uns nach einer Stunde wieder ab.

Es gab aber auch Ausnahmen: Der Professor nahm sich Zeit. Er ging mit uns zu den Patienten, die auf den Besuch der "jungen Leute" vorbereitet worden waren. Er zeigte uns, dass man nicht nur in Fieberkurven und Befunde starren darf, sondern Kontakt aufnehmen muss, um Kranke und Krankheit zu verstehen. Wir gaben Patienten die Hand, stellten uns vor, hörten zu und schauten uns in die Augen. Wir haben viel gelernt. Dieser Professor hieß Ulrich Gottstein.

Erst viel später realisierte ich, bei wem wir da eigentlich gelandet waren. Ulrich Gottstein war als Internist nicht nur ein bekannter Wissenschaftler, u.a. Gründungspräsident der deutschen Gesellschaft für Gefäßkrankheiten, Mitglied der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft und von 1971 bis 1991 Chefarzt, später auch Ärztlicher Direktor des Frankfurter Bürgerhospitals. Er gehörte in der Nazizeit zur Bekennenden Kirche und erlebte das Ende des Zweiten Weltkrieges im Bombardement von Berlin, dann in britischer Gefangenschaft. Seine Erlebnisse im Krieg und seine christliche Überzeugung prägten ihn als Arzt nicht nur in der Verantwortung für seine Patienten, sondern auch für Frieden und Gerechtigkeit auf der Welt. 1981 war er Mitbegründer der deutschen Sektion der IPPNW ("Internationale Ärztevereinigung zur Verhütung des Atomkrieges"), 1985 konnte er die Verleihung des Friedensnobelpreises an diese Organisation in Oslo miterleben.

Ärztliches, humanes Handeln war und ist für Ulrich Gottstein am Krankenbett genauso selbstverständlich wie bei seinem unermüdlischen politischen Engagement für Frieden und Versöhnung, das ihn bis heute auszeichnet. Übermorgen wird er 85 Jahre alt.

www.medizinHuman.de

chirurg@hontschik.de